Ich der Bundesweibel...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **95 (1969)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509306

Nutzungsbedingungen

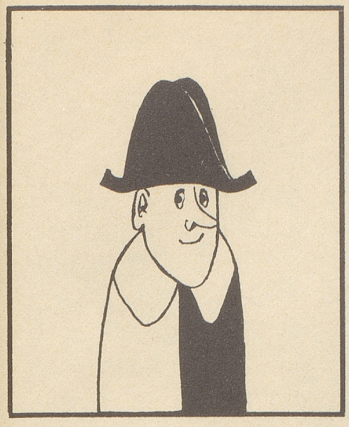
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



ICH
der Bundesweibel ...

Da meint man, im Winter hätte ich fast nichts zu tun, weil die Fremden nicht durchs Bundeshaus geführt zu werden brauchen. Ein Dienstkollege besuchte mich in der Portierloge und sagte: «Du hast's schön: Znüni nehmen und Radio hören ...»

Dem hab ich von der Post erzählt, die gegenwärtig bei uns eintrifft: Päckli und Briefe zu Tausenden, an den Herrn Bundespräsidenten persönlich. Die Päckli brauchen wir gar nicht aufzumachen; wir kennen sie am Format. Drin sind die Zivilschutzbüchlein, die kürzlich mit bundeseigener Gewissenhaftigkeit in jede Haushaltung verteilt worden sind. Allen kann man es ja nie recht machen. Zufrieden war jedenfalls der Unteroffiziersverein. Andere schimpfen, und in den refusierten Exemplaren stehen manchmal unflätige Worte – meistens auf französisch. Im Welschland sind sie schon deswegen taub, weil die Uebersetzung voller Fehler ist, und weil außer dem Dichter Zermatten kein Westschweizer daran mitarbeiten durfte.

Ich habe das Büchlein natürlich auch gelesen, zuerst das, welches ich daheim erhielt – und jetzt ersticke ich fast unter dem Berg, der zurückkam. Also: Ich bin natürlich auch ein Patriot. Aber wohl ist mir doch nicht, wenn ich lese, wie alles bei uns schön und gut sei, und wie dann die Bösewichter aus dem Ausland Spionage treiben, die Ordnung untergraben und Krieg beginnen. Leben wir denn noch zu Hitlers Zeiten? Auch die Zeichnungen gefallen mir nicht alle, gar nicht zum Beispiel der Kopf des bösen Ausländers mit dem typischen Schnauz.

Aber ich muß zugeben: der Zivilschutz gibt sich eine Heidenmühe. Kürzlich sind wir nach Basel gefahren. Wir, das sind die leitenden Köpfe vom Zivilschutz und ich, natürlich in zivil; denn es war kein Staatsakt. Aber fast! In Basel nämlich war eine riesige Messe, nicht gerade die Mustermesse, aber doch in der Mustermessehalle. Bei der Eröffnung sagte der Direktor schon, hier bilde sich ein Treffpunkt für die große werdende Gemeinschaft, die zusammen arbeitet und zusammen ißt. In der ganzen Halle drehte sich alles ums Essen: Großküchen und Platten und Besteck und unglaublich viele Lebensmittel und Flaschen, womöglich noch mehr als an der gewöhnlichen Mustermesse.

Und dann kamen also wir aus dem Bundeshaus und belehrten die Hotelbesitzer, die Beizer und die Gäste, die da beisammen waren, über «Gemeinschaftsverpflegung in Notzeiten». In vielen Vorträgen wurde klipp und klar bewiesen, daß bei einem Atomkrieg in Zukunft alles kaputt gehe. Von Gemeinschaft ist dann nicht mehr viel die Rede, und von Verpflegung noch weniger: Ein Vitaminbisquit und ein Glas Wasser – falls dieses nicht auch verseucht ist. Am Schluß wurden alle Schweizerinnen und Schweizer aufgefordert, sich leidenschaftlich auf diese Notspeisung vorzubereiten, im Geiste der Helden von St. Jakob undsoweiter. Schon recht, habe ich mir gedacht. Aber noch wichtiger wäre es, dafür zu sorgen, daß es nie so weit kommt, oder?

Einige hohe Offiziere bestehen aus Atomen, die sich gegen das Sperren von Atomen sperren ...

Die Leserumfrage in der letzten Nummer hieß:

Was halten Sie vom Buch «Zivilverteidigung»?

Der Nebelspalter erwartet mit Spannung Ihre Antwort auf einer Postkarte bis zum 10. Dezember 1969.

Adresse: Redaktion Nebelspalter, Leser-Umfrage, 9400 Rorschach

Der goldene Schuß

Diesmal ist nicht die populäre Fernsehsendung gemeint, sondern ein Schuß ins Fußballtor, der in Brasilien von einem gewissen Edson Arantes do Nascimento abgefeuert wurde. Das scheint Ihnen im Moment nichts zu sagen, bis Sie wissen, daß der ‹Künstlername› dieses Fußballstars auf Pelé lautet. Und jetzt schaltet es bei jedem Fußballfreund! Wurde doch in diesen Tagen ein einmaliges Ereignis in der Fußballgeschichte gefeiert: Pelé schoß sein 1000. Tor!

Millionen fieberten diesem Moment entgegen, und als es dann geschah, brach ganz Brasilien in einen Freudentaumel aus und verwandelte sich in einen vorweg genommenen Karneval. Nach seinem denkwürdigen Jubiläumsschuß vor 100 000 Zuschauern im Stadion und einer ganzen Nation am Transistor, enthüllte Pelé noch während des Spiels an der Tribüne eine Gedenktafel, empfing einen 2 kg schweren Fußball aus Gold, und die brasilianische Bundespost gab anderntags eine sorgfältig vorbereitete Sonderbriefmarke heraus ...

Daß der brasilianische Wunderstürmer zur augenfällig gewordenen Dekadenz des Fußballs gescheite Worte fand, sei in diesem Moment auch festgehalten. So erklärte er, daß er an den Weltmeisterschaften 1970 in Mexiko eine «Orgie des Mauerfußballs» erwarte. Die ‹schwarze Perle› sieht also schwarz. Laßt uns darum in diesen Zeiten des grauen Antifußballs Pelé, den Held, den Star, den großen Künstler des Angriff-Fußballs feiern! bi

Pünktchen auf dem I

Fünfliber

öff